



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dabei, wo ein Festessen veranstaltet wird, ist ein fleißiger Theaterbesucher, soll neuerdings auch bisweilen zu Pferde gesehen worden sein — natürlich nur auf ärztlichen Rat — und verschwindet jedes Jahr, sowie sein vierwöchiger Urlaub beginnt — natürlich ebenfalls auf ärztlichen Rat —, in eines der beliebten Badebäder.

Ich bin verheiratet und habe sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter. Von den Söhnen studieren zwei, einer steht im achten, der andre im vierten Semester; beide haben ihr Freiwilligenjahr hinter sich. Die beiden andern sind noch auf dem Gymnasium, einer in Oberprima, der andre in Untersekunda, und werden voraussichtlich auch als Freiwillige dienen — müssen. Die beiden Mädchen gehen in die Bürgerschule. Wir haben eine Wohnung von sechs Zimmern, meine Frau hält sich ein Dienstmädchen und einen Tag um den andern für die Vormittagsstunden noch eine andre weibliche Hilfe. In unsrer Kleidung wie in unserm Essen und Trinken müssen wir uns die größte Sparsamkeit auferlegen, um nur einigermaßen anständig auszukommen. Andre Kunstgenüsse, als die wir uns im Hause bereiten — die Kinder sind fast alle musikalisch —, kennen wir nicht. Meine Frau geht zwei- oder dreimal jährlich ins Theater, die großen Jungen dann und wann in eine Klassikervorstellung zu halben Preisen; ich komme das ganze Jahr nicht hinein. Zu einem Pelze werde ich wohl in meinem Leben nicht bringen, auch nie ein Roß besteigen. Meine Jungen machen im Sommer je zwei und zwei eine acht-tägige Fußtour, ich selbst spanne mich dann auf etwa vierzehn Tage aus und setze mich in eine „Sommerfrische.“ Meine Frau erholt sich dadurch, daß sie uns auf ein paar Wochen los ist.

Nur in einem Punkte noch — außer der amtlichen Stellung und dem Gehalt — stehe ich meinem Kollegen Sch. vollständig gleich: ich habe die Ehre, genau dieselben Staats- und städtischen Steuern zu bezahlen wie er.

Ist keine Hoffnung, daß sich die „ausgleichende Gerechtigkeit“ auch einmal über solchen Unsinn erbarmt?



Schwarzes Bret

In Tübingen zeigt ein Privatdozent am dortigen schwarzen Bret an, welche „Collegs“ er dieses Semester abhält. Wir übertragen das an unser schwarzes Bret für alle Berehrer akademischer Kenntnisse im Deutschen.

Das Zollstück wolle (!) auf dem Großh. Steueramte hier in Empfang genommen werden.

Kaiserl. Postamt

Wenn gar noch die Zollstücke anfangen zu „wollen,“ dann werden die Zollfragen vollends verwickelt werden.

Der Verlag von Robert Clausner in Leipzig kündigt unter dem Titel „Kaleidoskop“ neue Novellen von E. Merg an. In dem Prospekt sagt die Verlags-handlung sehr schön:

„Reiche Lebenserfahrungen mit scharfer Beobachtungsgabe verbunden, Gefühlstiefe und feiner Humor mit Reigung und Talent befähigen den Autor, diese geistigen Besitztümer in einfachen Erzählungen einem Leserkreise zu gute kommen zu lassen, dem nicht an sensationellen, viel gebrauchten und verbrauchten Erfindungen gelegen ist, sondern an Charakterpersönlich-

keiten, welche durch ihre Erlebnisse und Irrtümer entwickelt und gefestigt oder unterlegen sind, psychologisch wahr und lebensstreu dargestellt zu sehen. Solchen Lesern können die neuen Novellen von E. Merg empfohlen werden.“

Solchen Verlegern können ein paar Jahre Volksschulunterricht empfohlen werden.

„Zu beachten! Sensationell! Interessant für jedermann! Kolossale Attraktion!! Wirklich humoristische Bektüre wird jedem nach Erheiterung und Anregung Lechzenden (!) in dem »Kobold.«“

Nach diesen Worten, die den Leser in fetten blauen Lettern von einem süßlichen Rosaquartblatt anschreien, soll man es fünfzehn Zeilen später dem „Verlag des Kobold, M. Rosenberg, Hamburg,“ glauben, daß sich der Leserkreis des Blattes „ohne Zuhilfenahme marktchreierischer Reklame“ erweitere, man soll es ihm glauben, daß er „textlich (!) wie illustrativ dem echten Wige eine dauernde Heimstätte“ bieten will, man soll es für ehrlich halten, wenn er versichert: „Zeichnerische Kräfte ersten Ranges, sowie Schriftsteller, deren Namen auf dem von uns repräsentierten Gebiete (!) der Belletristik einen guten Klang haben, bieten die Garantie, daß der Kobold vom Guten das Beste, immer vielerlei (aha!) und so jedem etwas bringen wird, was seinem (na ja!) Geschmack entspricht.“

Guter alter Kobold, freundlicher Hausgeist, treuer Walter des innersten Lebens am deutschen Herde, was ist unter solchen Händen aus dir geworden!

Die Frankfurter Zeitung schreibt in ihrem Abendblatt Nr. 308: „Wegen der Sprengarbeiten im Ringerloch ist der Hauptfahrweg den Monat über von mittags 4 Uhr bis morgens 7 Uhr täglich gesperrt.“

Es soll ja in Süddeutschland und besonders am Rhein üblich sein, dem Begriff Mittag eine derartige Ausdehnung zu geben. Ausdrücke wie „Morgen mittag um 3 Uhr“ sollen dort gewöhnlich sein. Sie sind natürlich ebenso unsinnig, wie wenn jemand sagen wollte: „Es war Mitternacht um 3 Uhr.“

Im Kladderadatsch war neulich zu lesen: „Die unbedingt sichere Asepsis des Mundes und der Zähne ergibt sich beim Gebrauch des Odols vornehmlich (!) durch die merkwürdige Eigenart (!) des Odols, daß es sich in die Zahnfleischschleimhäute und in die hohlen Zähne einsaugt (!), hier gewissermaßen (!) einen antiseptischen Vorrat zurückläßt, welcher noch stundenlang fortwirkt.“

Das ist ohne Zweifel sehr komisch, also im Kladderadatsch ganz an seinem Place. Wir haben uns nur gewundert, wie es unter die Annoncen gekommen ist; dergleichen gehört doch in den redaktionellen Teil.

Aus Leonberg berichtet unterm 1. November die Glems- und Mürengauzeitung: „Wegangenen Sonntag besand sich Herr Dr. E. Müller aus Tübingen hier, um die Schillermutterstätten zu besichtigen. Derselbe ist zur Zeit mit der Herausgabe einer Biographie von Schillers Mutter [warum nicht: der Schillermutter?] beschäftigt, welches Werk illustriert werden wird. Mit freudigem Interesse nahm Herr Dr. Müller von der Schillermuttergedenktafel Kenntnis; dieselbe wird Herr Photograph Zineisen photographiren u. s. w.“

Diese Mitteilung ist uns aus zwei Gründen höchst erfreulich gewesen: erstens, weil wir daraus sehen, daß, nachdem die Goethemutter illustriert worden ist, nun auch dem tiefgefühltesten Bedürfnis des deutschen Volkes nach einer illustrierten Schillermutter abgeholfen werden wird; zweitens, weil wir daraus sehen, daß das, was wir vor ein paar Jahren prophezeit haben, daß so blödsinnige Wortverbindungen wie Dürerzeichnungen, Lessingfreude, Goethebramen, Wagneroperen u. dgl. über kurz oder lang noch zu Goethekatern und Goethekindern führen würden, glücklich eingetroffen ist. Nur so weiter!

„Zenner stand auf — seinen Mitspielern einen entschuldigenden Blick zuwerfend — trat auf Reinhard zu und ergriff dessen Hand, die eben wieder ein Glas voll feurig gelben Weins genossen hatte.“

(Adolf Wilbrandt, Der Dornenweg. Berliner Tageblatt vom 20. Oktober 1893)

„Thilde Weidner stand inmitten der sie herbeigelockten Schar.“

(Illustrierte Frauenzeitung 1893, Heft 8, S. 59)

„Aber auch noch andre Umstände wirkten auf meinen Entschluß ein, den ich noch vor wenigen Wochen als (!) einen (!) undenkbaren gehalten.“

„Als die beiden jungen Frauen wenig später in das Schloß eintraten und sich hier in dem (!) neben dem (!) in Gold und Weiß gemalten, mit wundervollen Empiremöbeln geschmückten Gartenzimmer befindlichen, reizend ausgestatteten Kabinett Vizzies niederließen.“

„Ich übernehme die Praxis eines bisher dort ansässigen Arztes, der sich genügend (!) erworben hat und nach Deutschland zurückkehren will.“

„Es giebt noch andre Gründe, die mich veranlassen, durch einen solchen gewaltsamen Schritt mich außer jeder Mitwirkung der kommenden Dinge zu setzen.“

„Erst als sie durch einen ihr Haupt berührenden Druck von der Hand der Freundin an sie und die sie umgebende Welt erinnert ward, löste sich der Schmerz, und indem sie über die Stirn glitt (!), stand sie auf und schloß unter einem tiefen Atemzug die Reihe ihrer schwermütigen Gedanken ab.“ u. s. f. u. s. f. u. s. f. in infinitum.

(H. Heiberg, Einmal im Himmel. Westermanns Monatshefte. August 1893.)

Ist denn niemand da, der Herrn Heiberg einmal einen Unterrichtskursus in der deutschen Sprache erteilen könnte? Und ist in der ganzen Redaktion von Westermanns Monatsheften niemand, der alle diese Schnitzer sieht und beseitigen kann? Oder hält sie die Redaktion für eine berechnigte, unantastbare Eigentümlichkeit dieses großen Schriftstellers?

Zur Steuerreform

Heil, Miquel, dir! Bei Gott, du bist ein Mann!
Weil du es wagst, der bittern Not der Armen
Dich, steuertundig, milde zu erbarmen
Und scharf zum Zoll den Luxus holst heran!

Die Börse freilich thut dich in den Bann,
Und ach! der Freisinn wird dich nicht umarmen!
Ich aber singe dir ein herrlich Carmen,
Vollbringst du rücksichtslos, was ich ersann:

Leg auf die hündische Schweifwedelei,
Auf jeden falschen, unverdienten Ruhm
Und auf die Phrase eine hohe Steuer;

Dann mach das Volk von jeder andern frei!
Glaubs! bei dem Kriecher-, Streber-, Schwächertum,
Das heute herrscht, trägt sie ganz ungeheuer.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wils. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig